

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

Welt-Rundschau. Vom 1. August 1921 bis 31. Juli 1922

[urn:nbn:de:bsz:31-338740](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-338740)

# WELT-RUNDSCHAU

Vom 1. August 1921 bis 31. Juli 1922.

Trübe Wolken versperren dem friedlosen Europa noch immer den Ausblick in eine bessere Zukunft, wenn es auch manchmal scheinen will, als sollte der Wahnsinn abgebaut werden, der die Friedensverträge diktierte, als würde man erkennen, daß nicht auf brutaler Gewalt der Waffen, sondern auf Gerechtigkeit und Achtung der natürlichen Rechte der Völker das Wohl der Welt beruhen kann.

Als der Friedenspapst Benedikt XV. im Jahre 1917 den Kriegführenden diese Grundsätze entgegenhielt, hat er leider wenig Gehör gefunden. Heute beginnt man mehr Verständnis dafür zu haben, daß er damit unser bestes wollte und daß ein Papst-Friede uns vor dem heutigen Unglück bewahrt hätte. Frieden zu stiften und Kriegseiden zu lindern, betrachtete der hl. Vater neben der Regierung der Kirche als seine vornehmste Aufgabe. In Rußland sind infolge der Misere Millionen von Menschen dem

Hungertode preisgegeben. Für sie erhob Benedikt XV. seine väterliche Stimme in einem Appell an die christl. Völker um Hilfeleistung für die bedrängten Brüder und er selbst tat, was ihm möglich war. Auch Frankreich konnte sich nicht länger abseits stellen und nahm im letzten Sommer die Beziehungen zum hl. Stuhl wieder auf.

Wie sehr der Friedenspapst die Herzen aller erobert, das zeigte sich, als er am 22. Januar nach stägiger Grippeerkrankung von einer Lungenentzündung dahingerafft wurde. „Die Geschichte wird Benedikt XV. die Anerkennung nicht versagen, daß er sich im Sinne seines Amtes fast unausgesetzt bemüht

hat, der Welt den Frieden zurückzubringen.“ So schrieb der „Vorwärts“ und das war das Urteil aller gerecht Denkenden. Hätte man doch in Deutschland die Friedenshand des Papstes nicht zurückgewiesen!

Am 6. Februar wurde Achille Ratti, der Kardinal-Erzbischof von Mailand, zum 261. Nachfolger des hl. Petrus gewählt; unter dem

Namen Pius XI. bestieg er den päpstlichen Thron. Den Kardinalstaatssekretär seines Vorgängers, Gasparri, behielt er bei zum Zeichen, daß er das große Friedenswerk Benedikts fortzusetzen gewillt ist. Bei der Konferenz von Genua trat Pius XI. mit einer Rundgebung von welt-politischer Bedeutung auf den Plan, die ganz und gar den hohen Geist Benedikts atmete und aussprach, „daß die Ruhe und Sicherheit der Völker nicht so sehr durch die Sicherheit der Waffen verbürgt ist, als durch gegenseitiges Vertrauen und Freundschaft.“

Mit Rußland schloß der Papst unter Vermittlung des deutschen Reichskanzlers einen Vertrag, der Russen und Ausländern in Rußland freie Religionsübung garantiert. Nach den furchtbaren Bedrückungen, insbesondere der Katholiken, die dort wie die ersten Christen litten, ein bedeutender Fortschritt! Liberale Blätter verdächtigten den neuen Papst als deutschfeindlich. Wie sehr sie ihm Unrecht taten, mag man daraus ersehen, daß Pius XI. die deutsche Sprache vollständig beherrscht, die deutschen Pilger deutsch anredet, Deutschland aus eigener Anschauung genau kennt und viele Jahre die deutsche Seelsorge in Mailand versah, wobei er des



Papst Benedikt XV. †

östern  
erschie  
U n  
immer  
Rot r  
Genuß  
Lage.  
wobei  
reichte  
Raum  
Mahn  
alle, d  
ernst  
gefeße  
waren  
von C  
Subje  
cherlei  
füllten  
sigt  
Freih  
für  
Balk  
haltung  
Badis  
des u  
richt  
christl  
verlan  
kennt  
Festle  
libera  
lämpf



Pius XI., der neue Papst

öftern auch im Deutschen Gesellenverein erschien.

Unsere engere Heimat leidet noch immer schwer unter den Folgen des Krieges. Not und Entbehrung, aber auch Leichtsinns, Genußsucht und Gottlosigkeit kennzeichnen die Lage. Die große Hitze des Sommers 1921, wobei Karlsruhe 39 Grad im Schatten erreichte, gab Befürchtungen auf eine Missernte Raum. In einem wahrhaft apostolischen Mahnwort beschwor Erzbischof Dr. Karl Fritz alle, die es angeht, zur Umkehr, zum Lebensernst und Wandel nach den christlichen Sittengesetzen. Freudige Ereignisse in der Erzdiözese waren der 300jährige Todestag des hl. Fidelis von Sigmaringen im April und das 100jährige Jubiläum des Erzbistums Freiburg. Mancherlei Kämpfe um die Freiheit der Kirche füllten die letzten 100 Jahre aus. Heute besitzt die Kirche in weiterem Umfang die Freiheit. Eine schwere Sorge bleibt aber für den Oberhirten wie das gläubige Volk die Schulfrage, insbesondere die Erhaltung der christlichen Schule. Die neue Badische Verfassung anerkennt zwar das Recht des ungläubigen Lehrers, den Religionsunterricht niederzulegen, aber nicht das Recht der christlichen Eltern, einen anderen Lehrer zu verlangen. Die Deutsche Verfassung anerkennt zwar die Elternrechte, aber ihre nähere Festlegung im Reichsschulgesetz wird vom liberalen Deutschen Lehrerverein schwer bekämpft. Eine halbe Million läßt er sich die

Propaganda kosten, die auch in Baden einsetzte gegen Erzbischof und christliches Volk. Die Reichsverfassung anerkennt die Gemeinschafts- wie die Bekenntnisschule. Es besteht nun aber große Gefahr, daß die Bekenntnisschule, obwohl die natürliche und beste, im Reichsschulgesetz als Aschenbrödel behandelt werden soll. Dagegen haben die deutschen Bischöfe, darunter auch unser Erzbischof, die Stimme erhoben und zur Bildung von Elternvereinigungen aufgefordert. Diese Vereinigungen, die keine Beiträge erheben, bezwecken die pädagogische Beratung und Weiterbildung der Eltern, sowie den christlichen Aufbau der häuslichen Erziehung und die Pflege eines harmonischen und vertrauensvollen Zusammenarbeitens der Eltern, Lehrer und Seelsorger; natürlich auch die Erhaltung der christl. Schule in Baden. Von Sozialisten, der Landbundpresse und dem Bad. Lehrerverein wird die Elternvereinigung schwer bekämpft. Ein Flugblatt des Bezirkslehrervereins Singen-Radolfzell schreibt: „Man gibt euch vor“, der soz. „Volkswille“ nennt es offen Lüge, was die Elternvereinigung bezwecke. Und gemeint ist der Erzbischof! Soweit ist's schon gekommen, katholisches Volk! Man bezeichnet als wirkliche Aufgabe der Elternvereinigung — trotz der klaren Worte des Oberhirten —, sie solle als Stoßtruppe gegen die bestehende Simultanschule dienen und man macht die Leute bange mit den Milliarden, die die Konfessions-



Reichsminister a. D. Matthias Erzberger † wurde am 26. August 1921 bei Bad Griesbach ermordet

Schule kosten soll. Erzbischof und Zentrum haben wiederholt erklärt, daß sie grundsätzlich auf dem Boden der Bekenntnisschule stehen, sich aber mit der Simultanschule in Baden abfinden, solange die Kautelen für den christlichen Charakter der Schule, wie sie 1876 festgelegt wurden, erhalten bleiben; sie ließen allerdings keinen Zweifel, daß es zum Schulkampf komme, wenn daran gerüttelt werde. Nun hat sich im Landtag der Abg. Hofheinz, der Obmann des Bad. Lehrervereins, gegen die „allzuvielen Kautelen“ gewandt. Wie er das meinte, läßt der vom Bad. Lehrerverein vorgelegte Schulgesetzentwurf erkennen. Das geltende Schulgesetz nennt u. a. als Aufgabe der Schule die Erziehung der Jugend

wird“, und in der Vorschrift, wonach an Schulen mit nur katholischen Schülern auch nur ein katholischer Lehrer angestellt werden soll, macht er das Hintertürchen „in der Regel“ auf, damit auch der Jude und Freidenker als Lehrer in die katholische Schule hereinspazieren kann. So stehen die Dinge, katholisches Volk! Die Augen auf! Der soz. „Volkswille“ ruft: „An die Barrikaden!“ Wohlan, wenn man den Schulkampf will, dann sollen die Herrschaften aber nicht sagen: Erzbischof und Zentrum hätten ihn verursacht!

Am 4. August wurde Justizminister Trunf abermals zum Staatspräsidenten gewählt; nach den Wahlen folgte ihm gemäß Vereinbarung Kultusminister Dr. Hummel im Amte. Bei



Überführungsfeier der Leiche Erzbergers in Oppenau: Reichspostminister Siebschütz hält die Leicoverrede; neben ihm Reichskanzler a. D. Fehrenbach, Minister Trunf, Prälat Dr. Schofer, Minister Köhler.

„zu religiös-sittlichen Menschen“; der Badische Lehrerverein streicht diese Grundlage der christlichen Schule und setzt dafür „zur tätigen Gliedschaft in der Volksgemeinschaft“. Für den Religionsunterricht waren bisher 3 Wochenstunden vorgesehen, für den Lehrer 6 Stunden Religionsunterricht. Der Lehrerverein setzt dafür 2 Stunden in den unteren Klassen; von den 6 Stunden des Lehrers sagt er nichts. Ist das kein Abbau des Religionsunterrichts? Dabei verlangt der B. L. V. Mitwirkung der Religionslehrer (also auch der Laien) bei Aufstellung des Lehrplans. Das geht gegen das Lehramt der Kirche. Die Religionsprüfungen läßt er unter den Tisch fallen. Bei der Anstellung der Lehrer mußte bisher Rücksicht genommen werden auf das Bekenntnis der Schüler; der B. L. V. will dem nur noch Rechnung tragen, „soweit dadurch die Anstellungsmöglichkeit der Lehrer nicht beeinträchtigt

den badischen Landtagswahlen wurden gewählt: 34 Zentrum, 20 Sozialdemokraten, 3 Kommunisten, 2 unabhängige Sozialdemokraten, 7 Demokraten, 7 Deutschnationale, 7 Landbund, 5 Deutschliberale und 1 Wirtsch. Vereinigung. Bei der starken Parteizerspaltung erwies sich als fester Pol in der Erscheinung Flucht das Zentrum, das als christliche Volkspartei weiter an der Koalition teilnimmt und im Parlament die Hauptlast der Arbeit trägt zum Segen des Volkes.

Schwer aufgewühlt wurde unser Vaterland durch den scheußlichen Mord, dem Reichsfinanzminister Erzberger am 26. August auf einem Spaziergang bei Griesbach zum Opfer fiel. Leider war es nicht möglich, der Mordbuben Schulz und Tillessen, deren Schuld heute erwiesen, habhaft zu werden, weil sie unter dem Schutze Ungarns stehen. Erzberger wurde unter großen Ehren in Biberach

(Wii  
richt  
Süht  
burg  
wie  
Men  
(Geist  
setzt  
digen  
lande  
hinan  
gewo  
als r  
Mit  
Scho  
Sold  
des  
zum  
weis  
Kirch  
weiß  
Da  
unter  
und  
wert  
lichte  
noch  
Wirt  
über  
Bern  
die u  
Er f  
Er fu  
sollen



Der neue Caritaspräsident Dr. Benedikt Kreuz

(Würtbg.) beigeseht. An der Nordstelle errichtet die Badische Zentrumsparlei eine Sühnekapelle. Am 9. November starb in Freiburg Geistl. Rat Theodor Wacker, betrauert, wie man einen großen Führer betrauert. Ein Menschenalter hindurch hat er seine großen Geistes- und Körperkräfte unermüdet eingesetzt für die Befreiung der Kirche aus unwürdigen Fesseln und für den Aufbau des Vaterlandes in christlichem Sinne. Weit über Baden hinaus ist Wacker den Katholiken ein Führer geworden, dem wir nicht besser danken können, als wenn wir in seinem Sinne weiterarbeiten. Mit Recht nannte ihn sein Nachfolger Dr. Schofer an der Bahre einen „ruhmreichen Soldaten Christi“. Dr. Schofer, der Führer des badischen Zentrums, wurde vom Papst zum päpstlichen Hausprälaten ernannt, ein Beweis, wie sehr man an höchster Stelle in der Kirche sein segensreiches Wirken zu schätzen weiß!

Das deutsche Vaterland seufzt schwer unter der Last des Friedens von Versailles und der Bedrückung seiner Feinde. Geldentwertung und Teuerung steigen zur Unerträglichkeit. Und leider ist in dieser Bewegung noch immer kein Ende abzusehen. Als Dr. Wirth im Mai v. J. das Reichskanzleramt übernahm, tat er es, um Deutschland vor der Vernichtung zu retten, mit dem Versprechen, die unerfüllbaren Forderungen der Feinde zu erfüllen — soweit es in unseren Kräften steht. Er sagte damals, wenn wir alles erfüllen sollen, werden nur noch in Deutschland die

Schornsteine rauchen. Das Wort erfüllt sich buchstäblich. Wir haben jetzt 47 Milliarden Goldmark geleistet, und schon jammern Sieger und Neutrale über schwere Arbeitslosigkeit, während Deutschland weniger Erwerbslose zählt als vor dem Krieg. England bezahlt mehr für Erwerbslose als es „Reparation“ erhält. Ebenso schlimm ist's in Amerika. Die Weltwirtschaft gerät ins Wanken, wenn weiter Mitteleuropa kaufunfähig erhalten wird. Durch die Erfüllungspolitik Dr. Wirths trat eine Entspannung der internationalen Atmosphäre ein. Freilich schwer genug seufzt unter den unerträglichen Lasten das deutsche Volk. Einen indirekten Erfolg hat sie erzielt: Die Isolierung Frankreichs. Sie fing an auf der Washingtoner Konferenz wo Briand den amerikanischen Abrüstungsplan, für den selbst England und Japan zu haben waren, verteilte. Während der Konferenz von Cannes wurde Briand gestürzt und durch den noch chauvinistischeren Poincaré ersetzt, der für die Konferenz von Genua als Bedingung setzte, daß das Reparationsproblem, die wichtigste Frage, nicht angetastet werden dürfe. Deutschland und Rußland sollten hier zum erstenmal gleichberechtigt mitverhandeln. Hinter dem Rücken Deutschlands versuchte aber die Entente Rußland zu bestimmen, von Deutschland ebenfalls Reparationen zu verlangen und damit den Schuldring um Deutschland zu schließen. Wirth gelang es, dem rechtzeitig zu begegnen durch den deutsch-russischen Vertrag von Rapallo, in welchem beide Länder ihre Schuldforderungen gegenseitig als beglichen erklärten. Damit wurde der erste wirkliche Friedensvertrag geschlossen und zum Verrger der Entente das ganze Ostproblem in freundschaftlichem Sinne neu orientiert. Dadurch sind Rußland und Deutschland Schulter an Schulter wieder aktiv in der Weltpolitik geworden. Der Vertrag von Rapallo und einige wirtschaftliche und finanzielle Richtlinien sind



Prozession in Siamarinea bei der 300. Jubelfeier des hl. Abfalls von Siamarinea

der wertvollste Teil der Konferenz von Genua, die infolge der Haltung Frankreichs mehr einer Komödie glich. Ihr folgte die Bankierkonferenz in Paris, auf der der Amerikaner Morgan eine internationale Anleihe für unmöglich erklärte, solange die Reparationen nicht erleichtert werden. Er bestätigte damit, was die Bank von England und die deutsche Reichsregierung erklärt, daß Deutschland die ungeheuren Lasten nicht tragen kann. Das Versagen dieser Konferenz trägt abermals dazu bei, daß man den bösen Nachbar Frankreich kennt und

in Gruben und Hüttenwerken geradezu unentbehrlich sind, wird nun mit Gewalt polonisiert. Die dortigen Deutschen sind den fortgesetzten Gewalttaten polnischer Banditen ausgesetzt, die schon bisher durch Verbrechen aller Art für „polnische Kultur“ in Oberschlesien sorgten und gegen die von polnischer Seite nichts geschieht, wie auch vor der Teilung die interalliierte Besatzung, insbesondere die Franzosen, sich als die Schutzengel dieser Verbrecherbanden ansahen. Unter dieser Herrschaft der brutalsten Gewalt wird in Polnisch-Oberschlesien bald der



König Karl von Ungarn

von ihm abbrückt. Frankreich braucht aber fremdes Geld, sonst ist es bankerott. Mit Gewalt noch mehr aus Deutschland herauspressen, das würde Frankreich noch mehr in die Isolierung und den Widerspruch der Welt bringen. Inzwischen geht Deutschland weiter seinen Leidensweg. Die Entscheidung über Oberschlesien übertrug die Botschafterkonferenz dem Völkerbundsrat, der sich entgegen dem Ergebnis der Volksabstimmung für die Teilung des Landes entschied, die Mitte Juni vollzogen wurde — ein nationaler Trauertag erster Ordnung!

Der nun vom Deutschen Reich abgeschnittene Teil Oberschlesiens, in dem noch viele Deutsche leben und in den industriellen Werken,

lebte Deutsche totgeschlagen oder verschwunden sein. Schon jetzt, nach wenigen Wochen, machen sich die Folgen bemerkbar, indem wichtige Industriebetriebe stillgelegt werden mußten, weil ihnen die intelligenten deutschen Beamten und Arbeiter fehlen, die Polen aber nicht imstande sind, die mit Gewalt Vertriebenen zu ersetzen. So wird durch die unnatürliche gewaltsame Teilung Oberschlesiens der von Deutschland abgeschnittene Teil bald so heruntergewirtschaftet sein, daß er nur noch Ruinen der einstigen Blüte unter deutscher Herrschaft aufweist! Das nennt man in Paris und London „Gerechtigkeit“!

Die wirtschaftlichen Sanktionen am Rhein wurden zwar aufgehoben, nicht aber die mili-

täriß  
deut  
taten  
an  
Gen  
Rei

Di  
die  
deut  
arm

De

viel  
fehr  
Krie  
bar  
Neu  
für

tärischen. Unter der Befehung leidet das deutsche Volk am Rhein unfählich. Greuel-taten der schwarzen Soldateska sind dort an der Tagesordnung. Zwei französische Generale kosten Deutschland mehr als die ganze Reichsregierung samt dem Reichspräsidenten.

das französische Volk in seinem Haß gegen Deutschland zu bestärken, 10 000 deutsche Arbeiter auf 10 Jahre, natürlich ganz auf Kosten Deutschlands, die als Sklaven in Frankreich Kanäle, Tunnels und ähnliche Werke schaffen sollen. Das nennt man „Reparation“ — soll



Vor dem Hungerelend geflüchtete Wolgadeutsche auf einem Berliner Bahnhof

Dieser Umstand charakterisiert wohl am besten die französische Raub- und Erpresserpolitik am deutschen Volke. Die Generale der Befehungs-arme und sonstigen Offiziere müssen alle als

heißer Wiederherstellung! Die Geschichte wird es einmal nennen den Rückfall Frankreichs in die Praktiken des alten heidnischen Römer-reichs, das auch aus aller Welt Sklaven zu-



Der englische Ministerpräsident Lloyd George in Genua in eifriger Unterhaltung mit dem Leiter der französischen Delegation Justizminister Barthou. Ganz rechts der italienische Ministerpräsident Facta

vielfache Millionäre aus Deutschland zurück-kehren! So will es Frankreich! Diese Sorte von Kriegspolitik erinnert stark an die Raubkriege barbarischer Völker in früheren Jahrhunderten. Neuerdings verlangt Frankreich, das die zerstörten Gebiete als Ruinen erhält, um damit

sammetrieb, deren Arbeit dem degenerierten Römer ein billiges Wohlleben gestattete, bis er im Sumpf unterging. Für das arme Deutschland bedeutet diese Politik Frankreichs unerträgliche Lasten bis zum Weißbluten.

☆

Noch war aber das Maß des Unheils nicht voll! Es sollte noch schlimmer kommen. Am 24. Juni wurde in Berlin auf der Fahrt von seiner Villa im Grunewald zum Auswärtigen Amt der Außenminister Rathenau von drei jungen, ehemaligen Offizieren, Fischer, Kern und Tschow ermordet, von denen nur der letztere verhaftet werden konnte, während die beiden Haupttäter Fischer und Kern auf der Burg Saaleck bei Kösen nach drei Wochen tot in die Hände der Polizei fielen. Der eine hatte sich erschossen, der andere hatte durch einen Schuß der Polizei geendet. Am Tage vor dem Mord hatte Helfferich im Reichstag „Haß und Wut“ gepredigt. Hatte schon nahezu ein Jahr zuvor der feige Mord an Erzberger die schlimmsten Folgen nach sich gezogen und

ihre Heße an dem Mord moralisch schuldigen Rechtsstreife, insbesondere die Deutschnationalen und die Deutschvölkischen, die an sich begreiflich war, schoß da und dort über das Ziel hinaus. — In Karlsruhe kam es zu schweren Ausschreitungen gegen das Büro der Deutschnationalen Volkspartei, das demoliert wurde; ebenso wurden die Hoflieferantenschilder heruntergerissen. Auch in Durlach kam es zu Ausschreitungen. In Singen wurde ein Major a. D. Scherer in seinem Hause auf scheußliche Weise ermordet. Auch in Vörrach kamen Ausschreitungen vor. In Mannheim wurde ein Bombenanschlag auf das Volkshaus gemacht, wie man vermutet, von Rechtsradikalen. In Zwickau in Sachsen kam es ebenfalls zu Ausschreitungen. Selbstverständlich durfte



Blick über die Hauptstraße des zerstörten Oppau

namentlich in den Linksparteien eine ungeheure Bewegung der Empörung hervorgerufen, so war diese erneute Mordtat an einem unserer befähigsten Staatsmänner ein Beweis dafür, daß die beim Erzbergermord aufgedeckte Geheimorganisation immer noch an der Arbeit sei. Fast zu gleicher Zeit wurden auch auf Scheidemann und Maximilian Harden Attentate verübt, die jedoch glücklicherweise keinen tödlichen Ausgang nahmen. Aber der Mord an Rathenau wirkt weiter in einer Weise, die heute noch nicht ganz zu übersehen ist. Im ganzen Reich wurden große Demonstrationen als Bekenntnis zur Republik veranstaltet. Es ist natürlich immer gefährlich, wenn die Linksradikalen auf die Straße gehen. Und so war es auch diesmal. Die Empörung über die durch

es nicht bei bloßen Demonstrationen bleiben, die letzten Endes die Republik nur schädigen konnten, ebenso wie die Streiks, die inszeniert wurden. Die Reichsregierung brachte darum ein Gesetz zum Schutze der Republik im Reichstag ein, das die Todesstrafe auf die Zugehörigkeit zu Organisationen vorsieht, welche sich die Ermordung von Staatsmännern der gegenwärtigen oder einer früheren republikanischen Regierung zum Ziele setzen. Ebenso wurden scharfe gesetzliche Bestimmungen erlassen, um zu verhindern, daß Beamte namentlich in höheren Stellungen die Republik und die Anordnungen der Regierung sabotieren. Zur Aburteilung von Verbrechen gegen die Republik wurde ein besonderer Staatsgerichtshof eingesetzt. Diese Maß-

nahm  
Baye  
zialist  
fung  
wie i  
schwe  
stieße  
die G  
ihrem  
der M  
drohte  
legun  
erregt  
licher

Krisen  
sozial  
schaf  
der U  
Auf d  
Zentr  
partei  
der a  
soll.  
eine  
auch  
Bürge  
Ansch  
mus  
Amer  
regier  
Mächt  
sundn



nahmen riefen in Ostelbien und namentlich in Bayern großen Widerstand hervor. Die sozialistischen Kreise verlangten eine Verschärfung der Maßnahmen. Darüber kam es ganz, wie im Vorjahr beim Erzbergermord, zu einer schweren Parlamentariskrise. Die Gegensätze stießen so scharf aufeinander, daß Tage lang die Gefahr einer Reichstagsauflösung und in ihrem Gefolge bei der furchtbaren Erregung der Massen der Bürgerkrieg als mögliche Folge drohte. Kurz zuvor hatte die abermalige Festlegung der Getreideumlage die Gemüter stark erregt und eine Krise heraufbeschworen. Glücklicherweise gelang es letzten Endes doch, beide

Wie schwer uns diese Vorgänge schädigen, zeigt uns der Tiefstand der Mark und das Emporschnellen des Dollarkurses auf 530 Mark für 1 Dollar (in Friedenszeiten vor dem Krieg 4 Mark). Die Folgen sind eine Teuerung, die uns rasend schnell in österreichische Zustände versetzt, fortgesetzte Lohnkämpfe und eine schwere Beunruhigung der Massen. Dazu kommt eine rabiate Politik der Entente, die über Deutschland die Finanzkontrolle verhängte, die von der Reichsregierung verlangte Stundung der Zulrate von 32 Millionen Goldmark, die Deutschland zum Einkauf von Brotgetreide braucht, rundweg ablehnte. So



Mitglieder der russischen Sowjetdelegation der Genue-Konferenz.  
Von links nach rechts: Litvinoff, Yoroboff, Joffe, Wakhowch, Nowich, Sibirtin.

Krisen beizulegen. U. S. P. und Mehrheitssozialisten schlossen sich zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammen und verschoben den Eintritt der U. S. P. in die Regierung bis zum Herbst. Auf der anderen Seite schlossen sich aber auch Zentrum, Demokraten und Deutsche Volkspartei zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammen, der auch die Bayerische Volkspartei beitreten soll. Man erhofft von diesem Zusammenschluß eine Förderung der Arbeit im Parlament, aber auch nach dem Zustand hin muß ein solcher Bürgerblock besser wirken, als wenn es den Anschein hat, daß Deutschland vom Sozialismus beherrscht werde. Insbesondere in Amerika zeigt man für ein sozialistisch regiertes Deutschland recht wenig Interesse. Mächte aus diesen kritischen Tagen eine Gesundnung unserer Verhältnisse hervorgehen.

gehen wir einem Winter entgegen, der uns schwerer heimsuchen wird, als die vorübergehenden, einschließlich der schlimmsten Kriegswinter.

Zu dem allgemeinen nationalen Unglück kommen noch besondere Unglücksfälle. Am 28. Juli 1921 brannten in dem badischen Schwarzwaldstädtchen Löffingen 38 Häuser nieder, wodurch 200 Personen obdachlos wurden. Ein Unglück, wie es in Deutschland unerhört dastand, ereignete sich am 21. September 1921 in Oppau bei Ludwigshafen in der Pfalz. Durch die Explosion eines Düngermittellagers der Anilin- und Sodafabrik wurde nicht nur das Werk, sondern auch der größte Teil des Ortes zerstört, wobei etwa 500 Personen ums Leben kamen oder zu Krüppeln wurden. Der Schaden an Gebäuden betrug etwa 2-300 Millionen, der Schaden an

Maschinen und Vorräten etwa 600 Millionen, der Gesamtschaden wurde auf 1 Milliarde geschätzt. Auch im benachbarten Mannheim wurde großer Schaden angerichtet, mehrere Kirchen erlitten starke Beschädigungen. Eine große Hilfsaktion wurde eingeleitet. Auch das Kommando der französischen Besatzungsarmee spendete eine größere Summe zur Linderung der entsetzlichen Not der in einem Augenblick obdach-, heimat- und brotlos gewordenen Bevölkerung von Oppau, von der Hunderte tot oder schwer verwundet waren. Das grauenhafte Bild, das Oppau bot, erinnerte an die Verwüstungen im Kriegsgebiet!

König Ludwig III. von Bayern am 18. Okt. Am 23. Okt. unternahm König Karl, der rechtmäßige König von Ungarn, einen Marsch nach seinem Lande, der aber mißlang. Im Frühjahr starb er in der Verbannung auf der Insel Madeira. Man hat den edlen, tiefreligiösen Fürsten schwer verleumdet, als sei er treulos gegen Deutschland geworden! Dabei hat er ausgehalten, bis sein Reich zusammenbrach. Wenn er schon früher ein Ende des fürchtbaren Krieges suchte, so war das sein gutes Recht. Hätte Deutschland nur auf ihn gehört! Es wäre dann besser auch für uns.

☆



Der deutsche Reichskanzler Dr. Birtz in Genua im Gespräch mit den führenden Mitgliedern der Delgado; der russischen Sowjetregierung: Krassin, Tschischerin (mit der Mappe) und Joffe ( ganz rechts)

Der Tod hat auch in diesem Jahr Ernte gehalten unter den Männern, auf die vielfach die Blicke gerichtet waren. Außer schon genannten starben rasch nach einander Prälat Dr. Franz Hige, der ein Menschenalter lang auf sozialem Gebiet im Reichstag wie ein Apostel der christlichen Sozialpolitik ungemein segensreich gewirkt hatte, der Vorsitzende der Zentrumspartei und Führer der rheinischen Katholiken Justizrat Trimborn und Reichsgerichtsrat Dr. Bursage, der sich namentlich um die sächsischen Katholiken sehr verdient gemacht hatte! Gott vergelte den edlen Männern ihr aufopferungsvolles Wirken im Dienste der Allgemeinheit.

Kurz nacheinander starben die früheren Könige von Württemberg und Bayern, Herzog Wilhelm zu Württemberg am 2. Oktober und

Auch im Ausland ist das Weltbild kein freundliches. Solange noch das Haßgebilde der Entente die Welt beherrscht können auch die Siegerstaaten ihres Daseins nicht froh werden. England macht zwar häufig die abwehrende Gebärde gegen das noch immer unter der Kriegspsychose stehende Frankreich; aber der starke Mann, Lloyd George, fällt ebenso oft auch wieder um und tut den Franzosen doch den Willen, um so auch die Gefahr zu bannen, die England und seiner Politik von dem stärksten Militärstaat Frankreich droht. In Irland hat England einigermassen sich herbeigelassen, dem Lande eine gewisse Selbständigkeit nach Art der Dominions zu geben. Die Sinnfeiner unter de Valera sind aber nicht befriedigt, sie wollen die volle Selbständigkeit! Es wäre zu wünschen, daß das seit Jahrhunderten geknecht-

tete un  
Frei  
rika  
malige  
den g  
päische  
Euro  
Doll  
Ameri  
bringe  
Zweck  
opfert  
steht  
im S  
nen  
Ansch  
Enten  
fürcht  
Frank  
einen  
entwe  
ein B  
10 H  
Krone  
25 R  
freilih  
Deutsc  
kurzen  
markt  
sen 3

Ein  
nach  
Zug  
stellen  
am  
so stel

1, 2 f  
3, 4 t  
1, 4 f  
2  
3, 2 t  
a  
4, 2 n  
e

tete und geknebelte katholische Irenvölk endlich Freiheit und Ruhe erlangen würde! Amerika hat mit Deutschland und seinen ehemaligen Verbündeten einen besonderen Frieden geschlossen, hält sich aber von den europäischen Nachkriegshändeln fern. Die Augen Europas, das heute mehr oder weniger vom Dollar beherrscht wird, sind hilflos nach Amerika gerichtet, das allein finanzielle Hilfe bringen kann, sie aber nicht leisten will zu dem Zweck, daß sie Frankreich dem Kriegsmoloch opfert! Unser Brudervolk in Oesterreich steht weiter unter dem furchtbaren Druck der im Schandvertrag von St. Germain geschaffenen Lage. Es kann allein nicht leben; den Anschluß an Deutschland verweigert ihm die Entente, hilft ihm aber auch nicht in seiner furchtbaren Not! Die 50 Millionen, die ihm Frankreich geben will, sind ein Tropfen auf einen heißen Stein. Wie tief dort die Geldentwertung gesunken beweist der Umstand, daß ein Brief nach Deutschland, der vor dem Krieg 10 Heller kostete, um die Jahreswende 10 Kronen und im Juli 1922 nicht weniger als 25 Kronen kostete. Noch schlimmer sieht es freilich in Rußland aus, wo ein Brief nach Deutschland 5000 Sowjetrubel kostet. Vor kurzem noch wurden für 300 deutsche Papiermark 1 Million Sowjetrubel geboten. In diesen Zahlen prägt sich das furchtbare Elend

aus, das in Rußland viele Tausende dem Hungertode und da und dort einzelne Menschen in der schrecklichen Not selbst der Menschenfresserei in die Arme getrieben — eine Auswirkung des in die Praxis umgesetzten reinen Marxistischen Sozialismus! Und doch sind in Deutschland die Augen vieler hoffnungsvoll nach Rußland gerichtet. Deutsche Industrielle sind mit deutschem Kapital und deutschen Arbeitskräften am Wiederaufbau des durch die Sowjetherrschaft ruinierten russischen Reiches beteiligt. Allerdings kann erst auf eine nachhaltige Besserung nach Jahren gehofft werden. Allein auch dort muß einmal wieder die Bewegung aufwärts gehen. Und dann soll man mit stolzer Freude einst sagen können, daß das unglückliche Deutschland in den Tagen seines schwersten nationalen Unglücks dem noch unglücklicheren russischen Volke die Bruderhand gereicht hat, um ihm in seiner Not zu helfen! Nicht Haß, nicht Gewalt kann dem unglücklichen Europa helfen — sie haben es so tief ins Elend gestürzt — nur Liebe, werltätige Nächstenliebe ohne Rücksicht auf Rasse und Nation, die große weltumspannende Liebe, die der Heiland gepredigt und geübt, sie allein kann Europa und die Welt retten vor dem Abgrund. O, daß die Welt es erkennen und sich darauf einstellen würde!

## Achtung! — Preisrätsel.

I.

Ein Kaufmann kommt nachts halb 10 Uhr nach Hause. Um 4 Uhr möchte er mit dem Zug wegfahren; den Wecker will er auf 3 Uhr stellen, sieht aber, daß der kleine Stundenzeiger am Wecker fehlt. Kann er ihn nun trotzdem so stellen, daß er um 3 Uhr läutet?

Wie ist das zu machen?

II.

1	2
3	4

(Jede Ziffer bedeutet eine Silbe.)

- 1, 2 schmückt im Frühling sich,
- 3, 4 trägt ein schwarzes Kleid,  
Und sein Sang ist jämmerlich;
- 1, 4 stuch zur Erntezeit,  
Überall erfreut es dich  
Auf den Feldern weit und breit;
- 3, 2 kündigt sicherlich  
an jetzt deine Tätigkeit,
- 4, 2 nennt des Frommen Tun,  
Sage mir die Lösung nun.

Was ist das?

III.

Schmückt der Venz nach Winterstürmen  
Mit der Eins die Erde wieder,  
Schweben spielend in den Lüften  
Meine Lehnen auf und nieder,  
Und im Blütenbaum ertönen  
Frühlingsfroh des Ganzen Lieder.

Was wird das wohl sein?

50 Bücher sind als Preise ausgesetzt, die unter den richtigen Lösungen ausgelost werden. Einsendung im verschlossenen Kuvert und mit untenstehendem Kontrollzettel bis spätestens 1. April an die Redaktion des St. Konradsblattes, Karlsruhe, Postfach. Die Preisverteilung wird im April im St. Konradsblatt veröffentlicht. Helle Köpfe und viel Glück wünscht dazu  
Der Kalendermann.

Kontrollzettel zum  
Preisrätsel im  
St. Konradskalender 1923.  
Dieser Schein ist herauszuschneiden und  
der Rätsellösung beizulegen.